

**G**ute Inszenierungen lassen selten erahnen, wie viel Arbeit dahinter steckt. Als am Mittwochabend zum Auftakt der Fashion Days im Überseequartier die aufwendige Schau von Stefan Eckert startete, spielte es keine Rolle mehr, dass die Schuhe der Models fast nicht rechtzeitig eingetroffen wären oder dass kurz vor dem Einlass die Garderobenmarken plötzlich unauffindbar waren. Auch der einsame Bauarbeiter-

VON ALEXANDRA MASCHIEWSKI

handschuh auf einem Elektrokasten störte niemanden. In purer Rohbau-Atmosphäre im Haus Virginia konnten 400 geladene Gäste die neueste Kollektion des Designers in Augenschein nehmen. Coole schwarze Lederjacken mit aufwendig gesteppten Ärmeln und lässigem Volantkragen, funkelnde bodenlange Abendkleider aus goldenem Samtpaillettenstoff – rund 40 verschiedene Looks mit der typischen Handschrift des 36-Jährigen, der in Hamburg an der AMD sowie in London am Saint Martins College studiert und schon für Alexander McQueen gearbeitet hat.

So viel Schwarz und Metallic-Glanz, so viel sexy Lack, Leder und sogar Transparenz am Mittelweg? Erst vor Kurzem hat Eckert seinem pastelligen Modestudio in Alsternähe tatsächlich den Rücken gekehrt, um die in seinen Augen noch „wunderbar unfertige“ Hafencity mitzugestalten. Die Teilnahme an den Modetagen im Überseequartier gehört für ihn unbedingt dazu.

„Es ist mir wichtig, das Potenzial dieses Standortes aufzuzeigen. Mit meinen Entwürfen ein Signal zu setzen und zu zeigen: Solche Leute wollen wir hier haben.“ Nicht bloß um Mode geht es ihm dabei, er denkt auch an Galerien, an Bars, an besondere Shop-Konzepte. Schließlich würden noch viele weitere Gewerbeflächen entstehen, wenn erst einmal der Südteil der Hafencity vollständig erschlossen sei. Hätte Eckert ein paar Wünsche frei, dann wären es das französische Label The Kooples und die Pariser Pâtisserie Ladurée in der Nachbarschaft. „Es muss einfach noch mehr Gründe geben, in die Hafencity zu kommen.“ Seinen neuen Shop am Überseeboulevard – vom Industrie-Chic dem Rohbau vergleichbar, in dem die Schau stattfand – besuchen tatsächlich immer mehr junge Neukundinnen. Frauen, die Mode suchen, die ähnlich individuell ist wie dieser Ort, an dem sie arbeiten oder auch leben.

Direkter Nachbar von Stefan Eckert ist Freddy Mouchawrab, der mit seiner „Etagé Eins“ schon seit Jahren „Modenkultur made in Germany“ eine Plattform bietet. Früher tat er dies im „Stilwerk“, seit 2012 nun in der Hafencity. Seine Mission ist es, vielversprechende Kreativität aus den versteckten Seitenstraßen zu holen, um gemeinsam stark zu sein.

15 ausgewählte Designer, darunter Hamburger Marken wie FKK, Annette Rufeger oder Irina Rohpeter, hat er im Vorfeld ausgewählt, um diese ebenfalls im Rahmen der frisch lancierten Fashion



Industrie-Chic: Modenschau von Stefan Eckert im Haus Virginia im Überseequartier in der Hafencity

# Hamburg kann anders

Ort für Kreative? Die Fashion Days im Überseequartier sollen das Potenzial der Hafencity zeigen



Zwei Label, die in der „Etagé Eins“ verkauft werden: Spectrum (l.) und Nusum

Days vorzustellen. 60 bis 70 bunt gemixte Looks, die aufzeigen sollen, was Hamburg abseits der etablierten Innenstadtmärkte zu bieten hat. Freddy Mouchawrab lobt die Ernsthaftigkeit „seiner“ Designer. „Viele verstehen sich auch als Unternehmen, haben die Kunden im Blick.“

Der 36-Jährige glaubt durchaus an den Wert von Mode als Kulturgut, legt aber auch einen gesunden Pragmatismus an den Tag: „Hamburg braucht eine derartige Plattform, um sich als Shopping-Metropole behaupten zu können.“ Schließlich ging es den Menschen beim Erleben einer Stadt heutzutage um mehr als Sightseeing oder kulturelle Angebote. Deshalb freut er ihn auch ehrlich, dass etwa die Hamburg Marketing GmbH das Potenzial von Mode entdeckt hat. Irigentlich folgerichtig also, dass Freddy Mouchawrab für seine Veranstaltung am

Sonnabend eine Mischung aus „Slow Fashion Show“ und „Late-Shopping-Event“ im eigenen Geschäft plante.

Als Netzwerker steht er regelmäßig auch im Dialog mit den Modeschulen der Stadt. Im Austausch mit der privaten Einrichtung Akademie JAK wuchs so etwa die Idee für die Ausstellung, die in dieser Woche als weiterer Programmpunkt der Modetage im Überseequartier stattfand. Teilnehmerin war auch die Hamburger Designerin und JAK-Absolventin Julia Starp, die in der Vergangenheit bereits auf der Fashion Week in Berlin gezeigt hat.

Von Vergleichen mit anderen Städten hält Concept-Store-Inhaber Freddy Mouchawrab übrigens wenig. Ihm geht es einfach darum zu zeigen, was man kann. Und er glaubt fest daran, dass der Markt für Modekünstler, die in Hamburg

leben und ihre Inspiration aus der Stadt ziehen, noch wachsen wird. Eine etwaige Assoziation von Fashion Days und Fashion Week hält auch Designer Stefan Eckert bei allem Anspruch und Engagement für vollkommen unangebracht, schließlich brauche es dazu „einiges mehr“. Mehr Schauen, Einkäufer, Showrooms. Nein, jetzt ginge es zunächst einmal um das noch „nicht vollständig beschriebene Blatt“ Hafencity. Darum, Teil eines besonderen Ortes zu sein, dessen Image noch nicht abschließend definiert ist, der noch nicht „verbrannt“ ist. „Ich möchte beweisen, dass Hamburg anders und außergewöhnlich sein kann.“

Hat funktioniert. Und wer glaubt, dass das Hamburger Publikum bloß bei der Performance von Ausnahme-Model Evelyn Hall oder den gefälligeren großen Roben applaudiert hat, der irrt.

## Ich nehme alle!“

Zum Filmstart von „Yves Saint Laurent“ gewährt Christoph Grosser Einblick in seine Mode-Sammlung

**U**ngefähr 1000 Teile, so viele müssten es sein. Blazer mit fulminanten Schultern, kunstvoll bestickte Couture-Roben, einzigartige Foulards. Ganz genau kann Christoph Grosser nicht beziffern, wie viele Stücke von Yves Saint Laurent seine Sammlung umfasst. Aber hängt eines einmal nicht an seinem Platz, dann merkt er es sofort. Und weil der Inhaber der Vintage-Boutique Sonatona vor einer Weile ahnte, dass der richtige Zeitpunkt gekommen ist, um seinen Schatz mit anderen zu teilen, konzipierte er pünktlich zum Start des Filmes „Yves Saint Laurent“ zusammen mit der Luxus-Online-Plattform „Rebelle“ eine virtuelle Ausstellung. „Ich fand die Idee, die Teile online zu zeigen, reizvoll. Vielleicht lassen sie sich perfekt fotografiert sogar besser präsentieren“, sagt Christoph Grosser.

Liebhaber von Saint Laurents Entwürfen ist er schon sehr lange, zum Sammler wurde er erst Mitte der 90er-Jahre, als er das Geschäft in Pöselndorf übernahm. „Schuld“ war ein schwarzer Blazer mit leichter Pagodenschulter und beigefarbenen Paspeln. „Das Material war einfach so besonders, wie immer bei Saint Laurent“, sagt Grosser. Überschwänglich schwärmen ist nicht seine Sache. Was trotzdem deutlich wird, ist der tiefe Respekt, den er für die Arbeit

des Designers hegt. Irgendwie intuitiv habe er das Stück damals behalten. Wie später noch so viele andere, die dann irgendwann durch seine Tür kamen, zusammen mit ihren Besitzerinnen, die sich oft bloß von einem Lieblingsteil trennten, weil sie es bei dem Händler in guten Händen wussten. Weil sie sicher sein konnten, dass er das seltene Cocktailkleid genauso wertschätzen würde wie die Safari-Jacke. „Ich hatte das Gefühl, dass sich die Frauen mit dem Kleidungsstück immer auch von einer sehr intensiven Lebensphase verabschiedet haben“, erzählt der Sammler.

Dieses besondere Lebensgefühl aus den 60er- und 70er-Jahren transportierte auch der neue Film, der den legendären Modeschöpfer so zeigte, wie er wirklich gewesen sei. „Kein malender Künstler im Elfenbeinturm, sondern ein Mann, der fordernd war, kapriziös und drogensüchtig – aber auch genial.“ Eben deshalb habe er auch diese „extremen Antennen“ besessen für das, was die Frauen wollten. „Le Smoking“ wurde zum modischen Symbol der Emanzipation, seine Prêt-à-porter-Boutique „Rive Gauche“ und die gleichnamige Modelinie legendär. In den Siebzigern wurde auch am Hamburger Gänsemarkt eine YSL-Boutique eröffnet, „die erste nicht französische“, so Christoph Grosser. Erst vor Kurzem sei die Chefverkäuferin von da-

mals bei ihm im Laden erschienen. „Fast ohnmächtig ist sie geworden, als sie einen bestimmten Rock entdeckte. Bloß einen davon hätten sie damals im Geschäft gehabt, dafür jedoch 20 Kundinnen, die ihn unbedingt wollten.“ Es sind genau diese Geschichten, die das Sammeln zu einer Leidenschaft machen können. Wie die der Amerikanerin, von der Grosser vor zwei Jahren Post bekam. Bis nach Oregon reiste er, nur um zu entdecken, dass die Dame „tonnenweise Saint Laurent“ in Plastikboxen in ihrer Garage verwahrte. „Vor Jahrzehnten hatte sie als Frau eines reichen Bankiers ein Jet-set-Leben in Frankreich geführt. Und später dann einen Farmer kennengelernt.“ Erstaunlich, dass auch Kleidungsstücke, die 40 Jahre alt seien, meist keine Gebrauchsspuren aufwiesen. „Sie sind extrem robust, die Qualität ist einzigartig“, sagt der Experte, der überzeugt davon ist, dass „sogar ein Blinder“ Saint-Laurent-Fälschungen sofort erkennen würde. Auch heute sei dieser Anspruch wieder in den Kollektionen zu erkennen, die der Designer Hedi Slimane unter dem alten Saint-Laurent-Logo entwerfe. „Viele Menschen, die an Yves Saint Laurent denken, sind gedanklich bei der Couture hängen geblieben. Die Einflüsse aus der Straßen- und Musikszene haben

sie meist vergessen. Heute sieht man überall auf dem roten Teppich wieder sehr tragbare Entwürfe des Hauses.“

Regelmäßig präsentiert Christoph Grosser Vintage-Kostbarkeiten getrennt von der üblichen Second-Hand-Ware in einem seiner Schaufenster an der Milchstraße. Manchmal trennt er sich von besonderen Stücken, selbst wenn ihm dies

nicht leicht fällt. Dann schaut er ziemlich genau hin, in wessen Hände sie gelangen sollen. Den Vintage-Hype versteht er gut: „Die Mode in den Innenstädten wird immer mehr zum Mainstream, deshalb sind die Leute fieberhaft auf der Suche nach besonderen Teilen.“

Grosser ist kein Sammler, der abends durch das Lager mit seinen Fundstücken wandelt, um versonnen an den Ärmeln entlangzustreichen. Er kennt diese Art von Persönlichkeiten, Menschen, die Design-Ikonen horten, welche danach „nie wieder das Tageslicht sehen“. Er selbst geht gedanklich schon die Möglichkeiten durch, einem breiten Publikum nicht nur im Rahmen einer Foto-Ausstellung im Internet die Saint-Laurent Stücke zugänglich zu machen. Mit Blick auf die große Chanel-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe derzeit, sinniert er: „Ich könnte noch mehr Menschen glücklich machen.“ So wie die Kundin, die „wie im Fieber Blümchenkleider aus den Achtzigern“ kaufte. Immer hatte sie damals vor dem Schaufenster gestanden und dann mit strahlenden Augen verkündet: „Ich nehme alle!“ Dabei seien die Modelle aus gensehentlich viel zu klein gewesen.

Manche Kleider sind eben viel mehr als Kleidungsstücke. Die virtuelle Ausstellung läuft unter: <http://ysl.rebelle.de>  
Interview mit Saint Laurents Muse, S. 59



Roben von Yves Saint Laurent aus der Sammlung von Christoph Grosser

### STIL MIT STILCKEN

## Hoch die Kaffeetassen

**S**eit ungefähr vier Jahren lebe ich in Eppendorf. Gefühlt also eine ganze Weile, für die meisten Eppendorfer aber falle ich nach wie vor in die Kategorie: frisch zugezogen. Ein Neuling. Und als dieser möchte ich eine Lanze für die berühmt-berüchtigten Latte-macchiato-Mütter brechen. Mein Stadtteil gilt als Hochburg dieser Spezies. Morgens fahren diese Frauen demnach ihre Kinder vorzugsweise in riesigen SUVs in den Kindergarten oder zur Schule, um den Rest des Tages mit shoppen, lunchen, ein wenig Arbeit und viel Kaffee trinken rund um den Eppendorfer Baum zu verbringen. Es ist ein äußerst komfortables und wenig aufregendes Leben, so besagt es das Klischee. Und ja, auch ich habe die Damen eine Weile belächelt. Aber damit ist nun Schluss, und das nicht nur deshalb, weil mir Frauen, die ihre Geländewagen in der zweiten Reihe parken allemal lieber sind als Smart-Fahrer, die auch die größte Lücke so träge ansteuern, als würden sie einen Panzer navigieren. Mein Sinneswandel hat vielmehr mit einem Besuch auf dem Hamburger Berg zu tun, der Kneipenstraße auf St. Pauli. Kürzlich verirrt ich mich nach langer Zeit mal wieder dorthin. Unnötig zu erwähnen, dass ich mir dort mit Mitte 30 ungefähr so vorkam, wie sich ein Rentner in den Bällen bei Ikea fühlen muss: fehl am Platz. So viele sehr junge Leute in so kleinen Lokalen! Die laute Musik, dieses ständige Rempeln, diese verfluchten Mexikaner! Mexikaner sind Shots, Korn, Tomatensaft und diverse scharfe Ingredienzen. Ich kannte sie nicht, weshalb meine Kumpels mir in drei Kneipen drei verschiedene Varianten servierten. Bis heute weiß ich nicht, wo es nun den besten gibt. Ich ahne nur: Wer am Samstagabend Mexikaner trinkt, findet am Sonntag nicht die Kraft zum Zeitungslesen. Ich kann also mutig behaupten: Der Hamburger Berg ist ein Vergnügungsviertel, aber es ist kein schöner Ort. Zu sehr versucht man wild, ausgelassen, anders zu sein – und ist doch nur Party-Mainstream. Auf einmal fühlte ich mich also meinem biederen Stadtteil und seinen Latte-macchiato-Moms sehr verbunden.

Und hatte ich mich nicht grad erst in der neuen Chanel-Boutique am Neuen Wall bei dem eher unmännlichen Gedanken erwischt, dass ich am liebsten genau so leben möchte: in schön gestyltem Ambiente, umgeben von sehr freundlichen Menschen, die einem jederzeit gern einen Kaffee servieren? Nun habe ich erkannt: Ich lebe doch längst so. In Eppendorf. Als Doppelter-Espresso-Mann inmitten von Macchiato-Moms. Cool ist das vielleicht nicht, aber ziemlich toll.

### LIEBLINGE DER WOCHE

Ständig entdecken wir neue Produkte, die wir Ihnen natürlich nicht vorenthalten möchten



Statt Ei: Bei der Ostertuche hat hiermit nicht nur der Finder Spaß. Denn die Sonnenbrille „Round“ von Ray Ban lässt sich in der Mitte zusammen klappen, wird so ganz klein und taucht prima im Blau.



Body-äh, Schokoguard: Wer all die bunt verpackten Eier aus dieser von Hand bemalten Porzellanschale stibitzt? Häschen weiß es. Von [sofinaporzellan.com](http://sofinaporzellan.com)